

Gestatten mein Name ist ... Hiob

Das Lied ist 45 Jahre alt (2. Februar 1976 Erstveröffentlichung) und war 26 Wochen hintereinander die Nummer 1 in den deutschen Charts: „Rocky“ von Frank Farian. Ich weiß noch, wie ich damals als 17jähriger dieses Lied auf der Kirmes in Wuppertal-Oberbarmen hörte und davon begeistert war. 250.000 Mal wurde seine Single verkauft und brachte Farian die „Goldene Schallplatte“ ein.

letzter Zugriff 4.5.2021: https://de.wikipedia.org/wiki/Frank_Farian

„Ich weiß noch, als ich 18 war,
da kam sie hier vorbei,
schmale Schultern, dunkles Haar
und Augen voller Scheu.
Bis wir beide Freunde wurden,
ja das dauerte ganz schön lang.
Wir haben manche Nacht geredet
bis der Morgen kam.

Sie sagte, "Rocky, ich habe noch niemals geliebt,
ich weiß nicht ob, ich das bringe
denn es gehört doch mehr dazu
als ein Flirt und ein paar Ringe!"
Ich sagte "Kopf hoch, Baby, lehn dich an mich,
es wird schon irgendwie geh'n
denn wenn du mir ein wenig hilfst,
ist Liebe kein Problem"

Wir suchten uns ein Zimmer
und wir richteten uns ein.
Wir schliefen auf dem Boden
und wir tranken roten Wein.
Wir waren glücklich und verrückt,
so wie Verliebte sind,
bis wir eines Tages merkten,
sie bekommt ein Kind.

Sie sagte "Rocky, ich hab noch nie ein Kind bekommen,

ich will es dir gern geben,
damit ist die Zeit der Träume vorbei in unserem Leben"
ich sagte "Kopf hoch, Baby lehn dich an mich
es wird schon irgendwie geh'n
ich helf dir doch so gut ich kann,
du schaffst es, du wirst seh'n"

Sie schenkte mir ein Mädchen,
ich war mächtig stolz auf sie.
Wir stritten und versöhnten uns,
die Zeit war schön wie nie.
Wenn es auch mal schwierig war,
es gab immer einen Weg,
bis ich dann die Wahrheit sah,
dass sie nicht mehr lange lebt.

Sie sagte "Rocky, ich habe solche Angst zu sterben,
ich weiß nicht was da noch kommt,
gibt es einen neuen Morgen in einer anderen Welt?"

Nun sind wir allein,
das kleine Mädchen ist bei mir.
Manchmal muß ich weinen,
viel zu ähnlich sieht sie ihr.
Doch wenn ich ganz verzweifelt bin
und nicht mehr weiter kann,
dann nimmt sie meine Hand
und schaut mich mit großen Augen an.

Und sie sagt "Rocky, ich war doch noch niemals allein
ich weiß so wenig vom Leben
ich bin ja noch so klein und kann dir nicht mehr als Liebe geben"
Ich sagte "Kopf hoch, Baby, lehn dich an mich,
es wird schon irgendwie geh'n,
und wenn du mir ein wenig hilfst,
werd ich das übersteh'n."

Es wird schon irgendwie gehen. „Kopf hoch“, das ist die Lebensphilosophie von Rocky. Auch als das Leid brutal zuschlägt, bleibt er seinem Spruch treu. Das Leben geht weiter. „The Show must go on“.

Menschliche Erfahrung lehrt: Wer lebt, muss auch leiden. Das Leid gehört zu unserem Leben wie Arbeiten und Ausruhen, wie Essen und Trinken. Vielleicht sind wir uns dessen nicht immer bewusst, und es mag durchaus Zeiten geben, in denen wir keinerlei Leid empfinden und erfahren. Dennoch zieht sich durch jedes Leben wie ein roter Faden die Erfahrung des Leidens. Bei manchen kommt sogar der Augenblick, in dem Leiden und Leben dasselbe und ihr ganzes Leben ein einziges Erleiden wird.

Die Frage, was Leid ist, wird immer subjektiv beantwortet werden. Der eine leidet an der zerbrochenen Freundschaft, und der andere geht fröhlich in die nächste Beziehung. Der eine leidet unter dem schlechten Notendurchschnitt, und der andere zuckt nur mit den Schultern. Für den einen ist der bevorstehende Tod etwas Angst Einflößendes – die Katastrophe schlechthin – für andere die Erlösung und der Weg nach Haus.

Leiden gehört zum Leben dazu, und es ist letztlich ganz egal, wie andere mein Leid empfinden. Ob sie nach Römer 12, Vers 15 mitleiden: *„Weint mit den Weinenden!“* oder ob sie achselzuckend vorbeigehen und es als Bagatelle abtun. In der Situation selbst empfinde nur ich den Schmerz und das Leid.

Für das Kind bricht die Welt schon zusammen, wenn das Spielzeugauto kaputt ist, für die verheiratete Frau, wenn ihr Mann plötzlich nicht mehr nach Hause kommt. Das Leid ist immer ein großer Kummer, ein seelischer Schmerz, ein Unglück, ein Übel und ein Schaden, ganz egal, wie groß oder klein das Leid auch erscheinen mag.

Letztlich kommt keiner von uns ungeschoren am Leid vorbei. Die Frage ist nur, wie wir auf das Leid reagieren: Achselzuckend, Kopf hoch, es wird schon irgendwie gehen oder wie Hiob, der nach dem Warum fragt.

Da lebt er im Land Uz. Er ist gottesfürchtig und ein wirklich frommer Mann. Seine Untadeligkeit und auch seine Rechtschaffenheit suchen ihresgleichen. Er lebt kompromisslos in der Nachfolge seines Herrn. Außerdem ist er reich an Gütern und Kindern.

Ijob lebte wahrscheinlich während der Zeit der Patriarchen. Dafür gibt es viele gute Gründe. So wird z.B. nirgendwo Bezug auf das Volk Israel genommen. Hiob muss also vor Mose gelebt haben. Die Geschichtlichkeit der Person Ijobs wird auch von Ezechiel 14, 14 (*Wenn dann diese drei Männer im Lande wären, Noah, Daniel und Hiob, so würden sie durch ihre Gerechtigkeit allein ihr Leben retten.*) und Jakobus 5, 11 (*Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmender.*) bestätigt.

Die Verfasserfrage und Abfassungszeit des Buches Hiob ist völlig offen. Der Talmud nennt Mose als Verfasser. Luther sieht Salomo als Schreiber. Andere nennen die Zeit Hiskias und wieder andere sehen Hiob als Schrift aus der Zeit des Exils an. „Es wird sogar in Erwägung gezogen, dass Hiob möglicherweise eine rein fiktive Figur sei.“

© Hanna Liss, Tanach – Lehrbuch der jüdischen Bibel, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2019⁴, Seite 433

Diesem Mann wird nun nach und nach alles genommen. [Hiobs Leiden](#) ist übrigens auch auf der [Menora](#) von Benno Elkan vor der Knesset in Jerusalem dargestellt.

Hiob 1, Vers 13b bis Vers 19 (EÜ16): *Da kam ein Bote zu Ijob und meldete: Die Rinder waren beim Pflügen und die Eselinnen weideten daneben. Da fielen Sabäer ein, nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit scharfem Schwert. Ich ganz allein bin entronnen, um es dir zu berichten.*

Noch ist dieser am Reden, da kommt schon ein anderer und sagt: Feuer Gottes fiel vom Himmel, schlug brennend ein in die Schafe und Knechte und verzehrte sie. Ich ganz allein bin entronnen, um es dir zu berichten.

Noch ist dieser am Reden, da kommt schon ein anderer und sagt: Die Chaldäer stellten drei Rotten auf, fielen über die Kamele her, nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit scharfem Schwert. Ich ganz allein bin entronnen, um es dir zu berichten.

Noch ist dieser am Reden, da kommt schon ein anderer und sagt: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken Wein im Haus ihres erstgeborenen Bruders. Da kam ein gewaltiger Wind über die Wüste und packte das Haus an allen vier Ecken; es stürzte über die jungen Leute und sie starben. Ich ganz allein bin entronnen, um es dir zu berichten.

Hiob verliert auf einen Schlag seinen gesamten Besitz und alle seine Kinder. Doch damit noch nicht genug

Hiob 2, Vers 7 bis Vers 9 (EÜ16): *Der Satan ging weg vom Angesicht Gottes und schlug Ijob mit böartigem Geschwür von der Fußsohle bis zum Scheitel. Da nahm er sich eine Tonscherbe, um sich damit zu schaben, während er mitten in der Asche saß. Seine Frau sagte zu ihm: Hältst du immer noch fest an deiner Frömmigkeit? Segne Gott und stirb!*

Hiob selbst wird auch noch krank. Er wird aber nicht nur krank. Er wird ekelerregend krank. Man nimmt an, dass er Aussatz bekam.

Hiob 19, Vers 13 bis Vers 17a (EÜ16): *Meine Brüder hat er von mir entfernt, meine Bekannten sind mir entfremdet. Meine Verwandten, Bekannten blieben aus, die Gäste meines Hauses haben mich vergessen. Als Fremder gelte ich meinen Mägden, von anderem Stamm bin ich in ihren Augen. Rufe ich meinen Knecht, so antwortet er nicht; mit eigenem Mund muss ich ihn anflehen. Mein Atem ist meiner Frau zuwider.*

Mit dem Verlust seiner Kinder und seines Besitzes und vor allem aufgrund seiner abstoßenden Krankheit verliert er auch noch alle Freunde und sozialen Kontakte. Hiob vereinsamt völlig. Er, der

von allen geachtet, von allen um Rat gefragt wurde, bei dem man gerne war, den man liebte und verehrte, er wird jetzt von allen gemieden und verachtet.

Das alles treibt ihn um und lässt ihn fragen: „Warum?“ Hiob zerbricht fast an dieser Frage. Schließlich war er ja ein frommer Mann und sein Leben lupenrein. Er hatte keine großen Sünden begangen. Hiob versteht Gott nicht mehr. Gott segnet doch die Gerechten und straft die Gottlosen. Weshalb muss er denn jetzt so leiden? Was hat er getan? Warum? Ich bin doch unschuldig und habe mir nichts zu Schulden kommen lassen.

Seine drei Freunde – ein Musterbeispiel, wie Seelsorge nicht sein sollte – sie fordern ihn, der wirklich unschuldig ist, auf, Buße zu tun.

Hiob bekommt seine Frage nicht beantwortet. Gott sagt ihm nicht, dass sein Leiden eine Bewährungsprobe ist, ein Ausdruck seines Vertrauens. Die Frage „Warum“ bekommt Hiob nicht beantwortet, und auch wir werden diese Frage nur äußerst selten wirklich beantwortet bekommen. Sicher kann man sagen, alles Leid hat seine letzte Ursache im Sündenfall. Es muss uns alles zum Besten dienen. Gott hat es zugelassen. Das ist wahr und richtig, aber im konkreten Fall eben auch keine wirkliche Antwort und schon gar keine Hilfe.

Weshalb muss eine 29jährige Missionarin und Mutter von drei Kindern an Krebs sterben? Wir könnten hier viele Beispiele und Schicksale anfügen.

Nein, wir haben letztlich keine Antwort, weshalb dieser Mensch diesen Leidensweg durchmachen muss. Auch ich habe keine Antwort auf die Frage nach dem „Warum“. Auch Hiob bekam auf diese Frage keine Antwort. Erst akzeptiert er seinen schweren Weg. Dann verflucht er den Tag seiner Geburt und fragt nach dem „Warum“? Er fühlt sich ungerecht behandelt und schließlich klagt er Gott an. Er nimmt die Realität nicht mehr richtig wahr. Am Ende kapituliert er.

Hiob 1, Vers 20 bis Vers 21 (EÜ16): *Da stand Ijob auf, zerriss sein Gewand, schor sich das Haupt, fiel auf die Erde, betete an und sprach: Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kehre ich dahin zurück. Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen; gelobt sei der Name des HERRN.*

Wir müssen uns einmal bewusst machen, was Hiob alles durchgemacht hat. Vier Boten kommen und jeder berichtet ihm von einer Katastrophe. Deine Rinder sind weg. Deine Schafe sind weg. Deine Kamele kannst du auch vergessen, und alle deine Knechte sind weg. Anders gesagt: Dein Reichtum hat sich innerhalb eines Tages in Rauch und Asche aufgelöst. Aber die schlimmste Nachricht bringt der vierte Bote – eine wahre Hiobsbotschaft – alle deine Kinder sind tot.

Ich weiß nicht, wie wir an seiner Stelle reagiert hätten.

Hiob steht auf und trauert. Sein Satz: *Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn* ist tränenreich und zitternd gestammelt und nicht einfach lapidar in den Raum geworfen. Er ist am Ende, buchstäblich.

Aber er akzeptiert: Gott, es ist dein Besitz gewesen. Es sind deine Kinder, die du mir anvertraut hast. Du hast mir jetzt alles genommen. Dennoch will ich deinen Namen weiter loben.

Das wird Hiob durchbuchstabiert haben, und Satan muss zähneknirschend erkennen: Der glaubt auch jetzt noch an Gott!

Hiobs Frau hat aufgegeben, als es ihm auch noch an die eigene Haut und Gesundheit geht. „Sage Gott ab und stirb!“ Aber Hiob nimmt sogar noch seine Krankheit aus der Hand Gottes an und akzeptiert sein unsagbares Leid. Er glaubt an einen gerechten Gott, der letztlich doch alles wieder zum Guten wenden wird.

Hiob 3, Vers 1 und Vers 11 (EÜ16): *Danach tat Ijob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag. Warum starb ich nicht vom Mutterschoß weg, kam ich aus dem Mutterleib und verschied nicht gleich?*

Im dritten Kapitel verändert sich der Ton des Hiob deutlich. Er verflucht den Tag seiner Geburt. Auch das ist Hiob, und wir erschrecken. Wie kann er nur? Er, der vor einer Woche noch wie kein anderer das Leid akzeptierte? Er, der uns vorkam, als könne er alles ertragen und erdulden, und jetzt das?

Aber auch hier ist kein Ton der Anklage zu hören und kein Vorwurf gegen Gott. Hiob hat resigniert. Er sieht keinen Sinn mehr in seinem Leben, das nichts weiter als Leiden ist, und er wünscht sich, nie geboren worden zu sein. Er wünscht sich den Tod.

Jetzt fängt er auch an nach dem „Warum“ zu fragen. Warum gibt Gott den Menschen das Leben, warum das Leid? Warum ein Leben, das nichts weiter ist als Leid? Warum das alles?

Hiob hat resigniert. Nach einer Woche ist er am Ende.

Hiob 10, Vers 1 bis Vers 2 (EÜ16): *Zum Ekel ist mein Leben mir geworden, ich lasse meiner Klage freien Lauf, reden will ich in meiner Seele Bitternis. Ich sage zu Gott: Sprich mich nicht schuldig, lass mich wissen, warum du mich befehdest!*

Hiob rechnet Gott seine Gerechtigkeit vor und fragt ihn, was der Allmächtige sich eigentlich dabei denkt, einen Unschuldigen wie Hiob so zu quälen?

Jetzt wird Hiob zum Richter. Er fängt an, Gott anzuklagen. Ich habe doch immer nach deinen Geboten gelebt, und du quälst mich. Was habe ich dir getan?

Ein frommer Jude glaubte daran, dass der, der nach den Geboten lebt, von Gott gesegnet und der Gottlose gestraft wird. Hiobs Freunde predigen das immer und immer wieder: Hiob, du musst gesündigt haben. Tue endlich Buße.

Hiob versteht Gott und die Welt nicht mehr. Alles ist für ihn aus den Fugen geraten, und Gott ist ihm zum Feind geworden.

Hiob 21, Vers 29 bis Vers 30 (EÜ16): *Habt ihr nie die fahrenden Leute befragt und nicht ihre Zeichen genau beachtet? Dass am Unglückstag der Böse verschont wird, weggebracht am Tag des Zorns.*

Wenn man so tief am Boden liegt, sieht man auf einmal vieles aus dem falschen Blickwinkel. Hiob sieht die Welt mit verschleierte[n], kranken, verängstigten und verwirrten Augen.

Er stellt wie Asaph erschreckend fest, dass es die Gottlosen immer besser haben als die Frommen. Hiob leidet an der scheinbaren Ungerechtigkeit Gottes.

Hiob begreift Gott nicht mehr. Sein ganzes Weltbild, sein Glaube, seine Überzeugungen, alles gerät ins Wanken. Alles rutscht unaufhaltsam, und Hiob hat keinen Halt mehr.

Das „Warum“ treibt ihn um. Warum straft Gott, wo es den Werken nach eigentlich überhaupt nicht nötig wäre? Hiob sieht die Realität verschoben und sieht jetzt in Gott nur noch einen Feind, der ihm an den Kragen will.

Hiob 42, Vers 3b bis Vers 6 (EÜ16): *Fürwahr, ich habe geredet, ohne zu verstehen, über Dinge, die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind.*

Hör doch, ich will nun reden, ich will dich fragen, du belehre mich! Vom Hörensagen nur hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich geschaut. Darum widerrufe ich. Ich bereue in Staub und Asche.

Gott selbst schaltet sich jetzt ein. Hiobs Freunde haben kläglich versagt. Ihre Ratschläge waren buchstäbliche Schläge und halfen ihm keinen Deut weiter.

Jetzt redet Gott, und er lässt Hiob nicht allein in seinem Leid, sondern spricht ihn an. Gott hätte schweigen können. Niemand hätte ihn dafür zur Verantwortung ziehen können.

Aber Gott nimmt Hiob an die Hand und macht ihm klar, dass es unmöglich ist, mit dem Allmächtigen ins Gericht zu gehen. Wo warst du, Hiob, als ich die Erde schuf? Gott öffnet dem Hiob die Augen für seine Größe und Allmacht und für seine Herrlichkeit.

Hiob erkennt Gott. Er muss erkennen, dass er ein Nichts ist im Vergleich zu Gott. Er, die Kreatur, hat es sich angemaßt, mit dem Kreator über dessen schlechte Planung und dessen Gerechtigkeit ins Gericht zu gehen. Hiob erkennt, dass er sich etwas angemaßt hat, was ihm ganz und gar nicht zusteht.

Er will jetzt schweigen.

Gott macht Hiob auch klar, dass er nicht nur allmächtig ist, sondern letztlich auch unbegreiflich bleibt. Wie kann es sich die Kreatur anmaßen, mit dem Schöpfer über Gerechtigkeit zu streiten? Wie kann Hiob gerecht dastehen, ohne Gott damit quasi zu verdammen?

Hiob kapituliert. Er akzeptiert, dass er nur ein Mensch ist, ein Mensch, der Gott im Letzten nicht verstehen kann, und dem die Gedanken Gottes einfach zu hoch sind. Er kann sie nicht nachvollziehen. Er zieht seine Anklage zurück und widerruft und bekennt, dass er über Dinge geredet hat, die er nicht versteht.

Gott ist wieder Gott für ihn.

„Keine seiner Fragen ist beantwortet, aber er hat gesehen. Die Frage nach dem *Sein*, *wer er ist*, ist beantwortet, und das beantwortet alle anderen Fragen.

Endlich ist Hiobs Sehnsucht erfüllt - mit seinen eigenen Augen zu sehen und nicht bloß „vom Hörensagen“ zu wissen. Sehen und gesehen werden. Mehr ersehnen wir alle nicht. Augen, die uns durchdringen und verstehen. Jemand, der uns nackt sieht, wie Gott Adam sah, und uns nicht hässlich findet. Uns nackt sieht und nicht als dumm bezeichnet. Wir wünschen uns, bis zum Grund unserer Seele durchschaut zu werden. ...

Hiob ist wahrgenommen und anerkannt worden, deswegen braucht er keine Antworten mehr: „Ich schäme mich für alles, was ich sagte; in Staub und Asche nehm ich es zurück“. Er wälzt sich nicht im Dreck, er verfällt nicht in Selbsthass. Er erlebt einen neuen, Leben spendenden, weiten Raum. Manche Übersetzer sind der Überzeugung, dass es heißen muss: „Ich schäme mich für meine Sack-und-Asche-Mentalität und nehme sie zurück.“ Mit anderen Worten: Ich brauche mich nicht schuldig zu fühlen und mich nicht zu verteidigen

Seine Entfremdung ist aufgehoben. Er kann im Endeffekt sagen: „Es spielt keine Rolle. Du schaust mich an und ich schaue dich an.“ Die Einheit ist wieder hergestellt. Es ist, als ob der den Satz des Paulus umschreibend vorweg nähme: „Einst sah ich ein trübes Bild in einem dunklen Spiegel, aber nun sehen wir einander von Angesicht zu Angesicht“ (vgl. i. Korinther 13,12). Und das ist der Unterschied.“

© Richard Rohr, *Hiobs Botschaft, vom Geheimnis des Leidens*, Claudius Verlag, München 2000, Seite 192 - 193

1976 ist das Lied „Rocky“ entstanden. In diesem Jahr bin ich auch Christ geworden. Seit 45 Jahren lebe ich also mit Jesus. Dabei habe ich eine Menge Auf's und Abs erlebt und kann mich gut mit Hiob identifizieren. Vielleicht habe ich das eine mit Hiob zusammen begriffen, dass man Gott eben nicht begreifen kann und er immer wieder ganz anders und ganz neu handelt, auch wenn in uns und um uns alles chaotisch aussehen mag.

Gott ist und bleibt Gott – für uns, mit uns und manchmal eben auch gegen uns. Aber letztlich zu unserem Heil und Segen.

Nachdem Hiob betete, Hiob 42, Vers 6b (GNB): *Ich kannte dich ja nur vom Hörensagen; jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.* schaltet Gott sich noch einmal ein, Hiob 42, Vers 7 bis Vers 8 und Vers 10 (GNB): *Nachdem der HERR das alles zu Ijob gesagt hatte, wandte er sich an Elifas von Teman und sagte: »Ich bin zornig auf dich und deine beiden Freunde; denn ihr habt nicht die Wahrheit über mich gesagt wie mein Diener Ijob. Darum holt euch jetzt sieben junge Stiere und sieben Widder, geht damit zu Ijob und opfert sie mir als Brandopfer für eure Schuld. Mein Diener Ijob soll für euch beten; denn auf ihn werde ich hören und euch nicht für euren Unverstand bestrafen. Denn ihr habt nicht die Wahrheit über mich gesagt wie mein Diener Ijob.«*

Nachdem Ijob für seine drei Freunde gebetet hatte, ließ der HERR ihn wieder gesund werden und gab ihm zweimal so viel, wie er vorher besessen hatte.

Hiob wird von Gott vor seinen Freunden am Schluss rehabilitiert, und die Drei werden für ihre Anmaßungen zur Rechenschaft gezogen. Zweimal lesen wir davon, dass Hiob Gott um etwas bittet. Am Anfang (Hiob 6, 8) bittet er um seinen Tod, am Ende für das Leben seiner Freunde. Der deutsche Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer hat gesagt: „Wir haben von Gott nichts zu fordern, aber wir dürfen alles von ihm erbitten.“ Amen.